

## 9. So.n.Trin – 1. Petrus 4, 7-11: Der Dienst mit unseren Gaben – Eingeladen zum Fest

Mit dem heutigen Predigttext verbinden mich zwei ganz persönliche Ereignisse: Vor 33 Jahren wurde ich unter diesem Wort zum kirchlichen Dienst eingesegnet. *Dienet einander, ein jeder mit der Gabe die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.* Bei meiner damaligen Ordination waren einige Kemptener dabei, unter anderem Pfarrerin Inge Nimz und Pfarrer Karl Heinz Bierlein.

Und das zweite Ereignis war vor 73 Jahren – also vor meiner Geburt. Unter diesem Wort schlossen meine Eltern damals in der Keck-Kapelle 1941 den Bund fürs Leben. *Dienet einander, ein jeder mit der Gabe die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.* So hat sich für mich dieses Bibelwort aus dem Petrusbrief als eine Aufgabe erwiesen: Verwalter zu sein der Gaben, die wir empfangen haben in der Ehe meiner Eltern und in meinem nunmehr 35jährigen Pfarrdienst.

Es sind ja geliehene und geschenkte Gaben, die wir da empfangen haben. Gaben, mit denen wir uns im Leben gegenseitig ergänzen sollen. Das war mir in den Traugesprächen immer wichtig, darauf hinzuweisen, dass jeder und jede von uns ja etwas mitbringt, einbringt in eine Ehe und Partnerschaft. Es ist ja wie bei einer Wanderung. Ich muss wissen, wohin ich will; dann kann ich mir wie bei einem modernen Navi-Gerät den kürzesten Weg, die schönste Strecke oder auch die schnellste Route zu meinem Ziel aussuchen. Vom Ziel her bekommt meine Reise ihre Richtung und ihre Konturen. So ist das nicht nur beim Wandern, sondern in nahezu allen Zusammenhängen unseres Lebens.

Als ehemaliger Banker weiß ich: In Betrieben und Unternehmen sind heute das Setzen von Zielen und die Bereitstellung der Mittel, um diese Ziele zu erreichen, die wichtigsten Führungsaufgaben. Wenn in Firmen und Konzernen keine Zieldiskussionen mehr geführt werden, sondern nur noch über Strukturen geredet wird, ist das meist der Anfang vom Ende. Viele aktuelle Wirtschaftskrisen der letzten Zeit sind darauf zurückzuführen.

Das gilt natürlich auch für Kirchengemeinden und unsere Gesamtkirche. Wenn Zielbeschreibungen ausbleiben, und so Führung nicht stattfindet, wird der gesamte Betrieb bis auf die Gemeindeebene mit Strukturstreitigkeiten verunsichert. *Wer nicht weiß, wohin die Reise geht, wird sich fragen, warum er losgehen soll* und unter Umständen ständig die Richtung wechseln.

Vom Ziel her bekommt auch unser Lebensweg seine Richtung, seine Konturen und schließlich seinen Sinn. Das heißt nicht, dass er notwendig immerzu geradeaus gehen muss. Das Leben ist keine Einbahnstraße, sondern eher einem Gewebe, einem Geflecht vergleichbar. Ob das jedoch am Ende ein Muster ergibt oder aus unentwirrbaren Knoten besteht, hängt mit der Klarheit des Zieles zusammen.

Als evangelischer Christ kann ich vom Ziel wie auch vom Ursprung meines Lebens in recht schlichten Worten sprechen: *Ich komme aus Gottes Hand und gehe von ihr behütet und von ihm begleitet meine Wege.* Und am Ende werde ich nicht ins Leere fallen, sondern von dieser Hand aufgefangen und für alle Ewigkeit geborgen sein. Und weil das so ist, weil Ziel und Ursprung meines Lebens durch Gottes Liebe zu mir bestimmt sind, gewinnt mein Leben seinen Wert und Sinn, sind die wirklich wesentlichen Fragen für mich beantwortet und ich bin jetzt frei, mich mit dem zu beschäftigen, was mir auf meinem Weg begegnet.

An diese Wahrheit erinnert der für diesen Sonntag vorgeschlagene Predigttext. Er steht im ersten Petrusbrief, Kapitel 4, Verse 7-11:

7Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. So seid nun besonnen und nüchtern zum Gebet.

8Vor allen Dingen habt untereinander beständige Liebe; denn »die Liebe deckt auch der Sünden Menge« (Sprüche 10,12).

9Seid gastfrei untereinander ohne Murren.

**10Und dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes:**

11Wenn jemand predigt, dass er's rede als Gottes Wort; wenn jemand dient, dass er's tue aus der Kraft, die Gott gewährt, damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus. Sein ist die Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Die guten Hinweise des Briefeschreibers zum Teilen der Liebe Gottes erlebe ich heute eher gegenteilig: *Ich will alles nur für mich allein haben* – das ist „meins“, so lernen es heute nicht nur die Kindergartenkinder, es ist fast schon eine Lebenseinstellung geworden. Mit diesem „nicht teilen wollen“ vereinsamt der Einzelne und die ganze Gesellschaft. Wie gut ist es, dass es heute eine Seniorenbewegung gibt, die eben sich nicht abgeschoben fühlt aufs Altenteil, sondern mit dem, was sie im Leben erfahren haben, zupacken und „gebraucht“ werden wollen. Ich bin doch dankbar, wenn mir jemand seine Wertschätzung entgegenbringt und ich noch zupacken kann.

Auch unsere Kirchen könnten daraus lernen. Der Landesbischof hat schon recht, wenn er von einiger Zeit anmahnt, dass die Pfarrerinnen und Pfarrer sowie die Leitungsebenen viel zu viel verwaltet werden. Da wird alles – wir sind ja Deutsche – gesetzlich reglementiert von oben herab. Da brennt kein Feuer mehr für Christus und sein Missionsauftrag. Da ist der Pfarrerberuf zum gutbezahlten Job geworden, von einer Berufung durch den Herrn der Kirche ist wenig zu spüren. Es reicht aber auch nicht, sich frühere Zeiten zurück zu wünschen. Wir müssen im Hier und Jetzt unseren Weg gehen – mit den Worten unseres Textes: *damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesu Christus*.

Ich durfte ja selber in dieser Stadt Kempten und im damaligen Gemeindesprengel Johannes die geistliche und missionarische Arbeit des CVJM und der Pfadfinderschaft aufbauen und mitgestalten. Was ist aus dem Auftrag geblieben, den Herrn Jesus groß zu machen? *Wenn man zu lange sitzt, schlafen einem die Füße ein*. Das gilt auch für einen CVJM oder eine Kirchengemeinde. Wir Pfarrer sind nicht mehr unterwegs zu den Menschen, denen der Ruf Jesu entgegenzubringen ist. Sein Auftrag gilt immer noch und wird auch gelten, bis ans Ende der Welt.

Die Liebe als das Geschenk der Gnade Gottes sehen. Das haben wir weiterzugeben in tätiger Nächstenliebe. *Da sollten wir dem Reich Gottes nicht im Wege stehen*. Es geht um einfache Dinge: *So seid nun besonnen und nüchtern zum Gebet*. Wenn eine Gemeinde nicht mehr für ihre geistlichen Diener betet – und natürlich umgekehrt, wenn vor lauter Verwalten die Bedürfnisse und Seelsorge nicht mehr ins Gebet der Amtsträger mündet, dann geht es mit der Liebe Gottes nicht mehr weiter.

In unserem Sonntagsevangelium von den treuen Haushaltern Gottes erklingt immer wieder der Satz, den der Herr seinen getreuen Knechten zuruft: *Geh hinein zu deines Herrn Freude!* Oder mit anderen Worten: *Komm zu meinem Fest und freue dich mit mir!*

So am Ende unserer Tage vom kommenden Herrn gerufen zu werden, das ist mein Ziel und mein Bestreben. Und das wünsche ich euch und Ihnen auch von Herzen: Stehen wir dem Reich Gottes nicht im Wege und lassen wir uns jetzt schon einladen zu seinem Fest. *Ihm ist die Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen*.

© WS – Gehalten in der Johanneskirche Kempten am 17. August 2014